

justly, unjustly mistreated sexist, the result would be to make Dal-low too ambiguous for the negative role he has to play as an historian. Ultimately, however, it is the claim of a single fictional truth that undoes the whole project; no truth, not even the sad history of the GDR's suppression of human rights at home and abroad is ever quite as one-sided as Hein represents it here. Now that the Wall has been irrevocably toppled, one would hope that Hein, Wolf, and the host of other talented writers who are or were GDR authors would regain their lost moral and political relevance by writing the kind of probing, nuanced, and infinitely discussable accounts that this reader of *Der Tangospieler* had hoped for.

Brent O. Peterson
Princeton University

Honnef, Theo. *Heinrich von Kleist in der Literatur der DDR*. DDR-Studien/East German Studies, 4. Bern, Frankfurt: Lang, 1988. 252 S.

Wirft man heute aus der Distanz des Herbstes 1989 einen Blick zurück auf die noch vor kurzem so heiß diskutierten Phänomene wie die Romantikrezeption oder eben die Aufnahme Heinrich von Kleists in der DDR, so kommt man kaum darum herum, die kleinkarierte Provinzialität dieser intellektuellen Kämpfe zu erkennen. Dieser historische Umschlag beeinträchtigt auch die Lektüre von Theo Honnefs detailreich und präzise dargestellter Geschichte der wissenschaftlichen, kultur-bürokratischen und literarischen Rezeption von und Auseinandersetzung mit Kleists Leben und Werk in der DDR. Honnef konnte zum Zeitpunkt der Niederschrift noch auf aktuelle Relevanz seines Themas hoffen, für den Leser kann das vorgestellte Material nur mehr von historischem Interesse sein.

Das weitgehend deskriptive Buch stellt im ersten Teil die Entwicklung des offiziellen Kleistbildes in der DDR dar. Interessant sind hier vor allem die Wandlungen in der DDR-Germanistik, der Verweis auf die Leistungen von Deiters, Fischer, Mayer, Streller u.a. bis zu Leistner, die inmitten einer possenartigen Kulturpolitik dennoch ein aktuelles Kleistbild vorbereiteten, das schließlich auch die widerständigen Momente von Leben und Werk, die diesen Dichter den offiziellen Erbeverwaltern schon immer verdächtig gemacht hatten, zur Geltung brachte. Eben diese Momente von Opposition, Entfremdung, Verstörtheit und ästhetischer Innovation waren es, die zahlreiche Autoren der DDR zur literarischen und bisweilen auch zur essayistischen Reaktion reizten. Die Gründe liegen auf der Hand, und Honnef hat ihnen nichts wesentlich Neues hinzuzufügen: Der soziale Außenseiter und ästhetische Nonkonformist einer anderen Epoche gescheiterter Hoffnungen bot eine historische Schablone für die eigene Befindlichkeit und hatte zudem eine literarische Norm gesetzt, an der sich abzuarbeiten nur Gewinn bringen konnte.

Im 2. und Hauptteil des Buches verfolgt Honnef den Wandel der literarischen Kleistrezeption anhand ausgewählter Beispiele mit viel Detailfreude. Er beginnt mit weitgehend vergessenen Texten von Dora Wentscher, Jutta Hecker, Bodo Uhse und Helmut Heinrich, und er endet bei Kunert, Müller und Wolf. Daneben gibt es noch ein Kapitel zum langjährigen Streit um den Band *Schriftsteller über Kleist* (Kunert gegen Goldammer) und ein Kapitel zu kleineren Arbeiten (vor allem Lyrik). Am sympathischsten ist Honnef offensichtlich das Kleistbild Christa Wolfs, die in ihren Essays und literarischen Texten die Gründe für Kleists Lebensproblematik in seiner Sensibilität für die Krise der Aufklärung, der Folgenlosigkeit der Französischen Revolution, gesellschaftlicher Entfremdung und letztlich in patriarchalischen Strukturen der abendländischen Zivilisation findet. Es ist in dem Zusammenhang übrigens interessant, wie nah Wolfs Kleist aus *Kein Ort. Nirgends* dem germanistischen Kleistbild der 70er und 80er Jahre steht.

Honnefs Auswahl der Werke und Autoren sowie die Kapitelabfolge bleiben relativ beliebig, worin sich eine Schwäche des Bandes andeutet, die sich im Schlußkapitel bestätigt. So interessant und kompetent dargestellt Honnefs Beobachtungen im einzelnen auch sind (bes. in den Kapiteln zu Kunert und Wolf), das Buch hätte von interpretativen Thesen profitieren können, die über das unmittelbar Belegbare und vom Leser ohnehin Vermutete hinausgehen. Aus der interpretativen Zurückhaltung mag sich auch die Merkwürdigkeit erklären, daß Honnef erst zu Beginn seines Schlußkapitels, "Zusammenfassung und Ausblick," einen Forschungsbericht seines Themas bietet, der zum Teil ganz neue Fragestellungen aufwirft. Der Ausblick läuft auf kurze Darstellungen der Rezeption anderer umstrittener Autoren (von Hölderlin bis Hoffmann) sowie auf eine knappe und darum unbefriedigend bleibende Diskussion der DDR-spezifischen Klassikerlegende hinaus. Trotz dieser Kritikpunkte bleibt festzuhalten, daß Honnefs Beobachtungen auch nach dem Herbst 1989 noch von Bedeutung sind sowohl für die rezeptions orientierte Kleistforschung als auch für die Literaturgeschichtsschreibung der DDR.

Bernd Fischer
Ohio State University

Heym, Stefan. *5 Tage im Juni*. Roman. Berlin: Buchverlag Der Morgen, 1989. 404 pp.

Fifteen years after its publication in the West and about thirty-five years after the writing of its first version (*Der Tag X*), Stefan Heym's *5 Tage im Juni* finally appeared in the GDR in late 1989. Heym's autobiography, *Nachruf*, and his *Schwarzenberg* have also been scheduled to be published there. The publication of these three books is a major step toward making formerly unobtainable works of this important GDR author available to his compatriots and thus joins the current wave of printings of GDR works which could not be published in the GDR until now.

Although Western readers are already familiar with the content of *5 Tage im Juni*, the work is new to GDR readers, whose interest in the events it describes has only been heightened by the political and social upheaval since Fall 1989. Heym sets his novel in East Berlin from June 13 through 17, 1953, with a brief "Nachspiel" on June 14, 1954. By combining his novellistic plot and fictional characters with documentary excerpts from actual reports, Party meetings, speeches, Western broadcasts, and the like, as well as with his knowledge gained by firsthand experience and research, he succeeds in portraying his version of the 1953 uprising and the events surrounding it, an account which differs significantly from the long-time official GDR view.

Heym focuses on the workers of VEB Merkur and their involvement in the June events. His protagonist, Martin Witte, the plant's union leader and loyal communist, opposes the Party decision to raise the norms by 10%, recognizes and tries to defuse the growing unrest among the workers because of it, struggles in vain to alert the Party to the danger of strike and the need for consultation with the workers, and finally acts on his own initiative to defend the plant when the strike occurs and to bring back the striking Merkur workers. Despite his good advice, accurate predictions, and his efforts to ameliorate the situation, he is ultimately relieved of his position and sent to Party school to learn to subjugate his views to those of the Party.

Although he sees the raising of the norms and the accumulated dissatisfactions of the workers as underlying factors, Heym clearly identifies two major causes of the uprising. The machinations of two Western agents (Quelle and Hofer) and their Merkur collaborators (Gadebusch and Kallmann), the acts of many lesser GDR dissidents and Western thugs, and documentary comments from Western radio all reflect the official GDR view that the uprising resulted from a Western conspiracy intended to topple the

GDR. Yet the novel also blames the Party itself for its failure to recognize the impending strike and deal with it effectively, its bureaucratic mentality, its unyielding insistence on its own decrees and authority, its unwillingness to consult with the workers, and its failure to learn from or even realize its own mistakes. No wonder that the work could only recently appear in the GDR.

Although *5 Tage im Juni* now seems rather dated and although Heym's analysis of the causes of the June events will probably satisfy no one completely, these issues are less important than the fact that the novel has finally been published in the GDR. The post-Wende era will probably bring forth new information from both East and West sources that will enable us to understand what happened in 1953 far better than we could thus far. I would hope that we may yet see the publication of Heym's *Der Tag X*, for scholars would certainly be interested in comparing it with *5 Tage im Juni*.

Nancy A. Lauckner
University of Tennessee, Knoxville

Laabs, Jochen. *Der Schattenfänger. Roman eines Irrtums*. Halle und Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1989. 342 S.

Ein Mann, Mitte Vierzig, erwartet an einem Sommertag in seinem abgeschiedenen, halbzerfallenen Gehöft im Mecklenburgischen seine inzwischen fünfzehnjährige Tochter. Er hat sich nicht nur vor zehn Jahren von der Familie getrennt, sondern auch seinen Beruf an den Nagel gehängt. Er will eigentlich schreiben, aber kaum eine Zeile kommt aufs Papier. Stattdessen verbringt er die Zeit mit vergeblichen Reparaturen am Haus, mit Gartenarbeit, gelegentlichen Einkäufen im nahegelegenen Dorf, vor allem aber mit quälenden Gedanken, Erinnerungen, Träumen und Empfindungen, Täuschungen und Verdrängungen. Seine Leber ist vom Alkohol ruiniert, Todesahnungen bedrängen ihn.

Er weiß von seiner Tochter Maria so gut wie nichts. Unruhig sieht er ihrer Ankunft entgegen und hat doch Angst, daß sie wirklich käme-- "es wäre der Anfang vom Ende." Und mit ihrem wahrscheinlichen Ausbleiben das Eingeständnis: "Ich würde nichts hinterlassen, kein Erinnern, kein Bedauern, keinen Schmerz. Keine einzige Lücke." Wird hier völlige Preisgabe zum Lebensprogramm?

Der Schattenfänger ist alles andere als eine Fortschreibung des zehn Jahre zuvor erschienenen Romans *Der Ausbruch*. Der Autor mag seinerzeit selbst weitgehend mit den Kritikern seines "Romans einer Verführung"--so der Untertitel--übereingestimmt haben: Dieser Thomas Grobe, der da von sich sagt, "wer anders ist, hat Schwierigkeiten," müsse scheitern, weil eine solche Haltung auf Egoismus und Beziehungslosigkeit hinauslaufe. Nunmehr, im "Roman eines Irrtums," bekennt der Ich-Erzähler: "Solange diese Macht so etwas wie mich hervorbringt, Menschen, die, wenn es darauf ankommt, nicht zu sagen wagen, was sie denken und meinen, und sie bringt sie eben mehr als genug hervor, wird es der Sozialismus nicht weit bringen." Die vom Autor gestellte Frage, ob die Wirklichkeit in der Lage sei, den Ideen einer sozialistischen Gesellschaft zu folgen, während täglich von neuem Egoismus, Gleichgültigkeit, Rücksichtslosigkeit, Machtwillen und Machtwillkür produziert werden, ist im Herbst 1989, in den Tagen der "gewaltlosen" Revolution, beantwortet worden. Bücher haben ihre Schicksale. In einer sich zuspitzenden Phase gesellschaftlicher Stagnation und Deformation geschrieben, findet der Roman jetzt eine veränderte Wirklichkeit und damit auch einen anderen Leser vor.

Das Thema der Durchschnittlichkeit, der Mittelmäßigkeit, mit dem seine, die mittlere Generation--die Schuld der Vätergeneration mittragend und zur Anpassung und Disziplin erzogen--belastet ist, hat Laabs immer wieder beschäftigt. Anlässlich der <http://newspower.munpress.walden.voll16/iss2/17> veröffentlichten Anthologie
DOI: 10.4148/gdrb.v16i2.974

Lebensmitte, die Erfahrungen individueller Bewegungslosigkeit dieser Generation festschrieb, die fatale Bilanzierungen gescheiterter Lebensbemühungen gab, sprach er vom "Dauerklinch mit den Banalitäten," der dieser Generation "den Schwung zu großer Geste" raubte. "Für uns blieb auszuführen, was vorgedacht war," heißt es jetzt im Roman.

Laabs will im *Schattenfänger* sozialpsychologische Diagnose leisten. Die Darstellung ist nicht der dokumentarische Niederschlag geschichtlicher Vorgänge, sie führt uns in die Mitte der inneren Beziehungen des Ich-Erzählers. "Die Ereignisse in mein Gedächtnis zu holen, war meine Assimilationsweise, mit der ich die äußere Energie zu der ganz speziellen inneren Energie, die mein Ich bestimmte, umwandelte." Im Warten auf Maria erfolgt das Erzählen oder Erinnern der unmittelbaren Vergangenheit. Die Gegenwartshandlung, ganz an die psychische Befindlichkeit des Ich gebunden, ist mit der Vergangenheitshandlung, der Erinnerung an Kinderheit und Jugend, an die Familie, die einstige Arbeitsstätte, die literarischen Versuche im Arbeitskreis junger Autoren, verknüpft.

Ein schreibender Ingenieur--das schien das Sinnbild der neuen, allseitig gebildeten Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft zu sein. Und in diesem Rollenspiel hätte sich der Erzähler auch weiterhin ganz wohl befunden, wenn ihn nicht eine untere Leitungsfunktion zum Eintritt in die Partei gezwungen und damit vor die Konsequenz einer Entscheidung gestellt hätte. Sachse, sein Institutsdirektor, argumentiert: "Wir lebten nun mal hier. Und so, wie es sei, sei es, und so werde es auch bleiben." Nun tritt aber nicht der massenhaft praktizierte Mechanismus von Drohung, Ermahnung, Nötigung, Gehorsam und Anpassung ein, sondern Verweigerung, Widerstand gegen die Vereinnahmung ist die Folge. Sie führt in die Isolation und Einsamkeit des selbstgewählten Exils auf dem Lande. Der Erzähler gerät in ein Kreuzverhör mit sich selbst. Zweifel und Verzweiflung, Selbstmitleid und Trotz, Neukonstituierung und Demoralisierung der Persönlichkeit befinden sich im Widerstreit miteinander. Die Erforschung der Zeit wird zur Erforschung des Gewissens. Kann aber diese Generation angesichts ihrer psychischen Deformationen, ihrer Persönlichkeitsdefizite die Arbeit erinnernder Gewissensprüfung überhaupt leisten, ohne sich immer wieder neuen Schmerz zuzufügen? Das Vergangene ist für sie nicht verfügbar, sie kann es nicht beliebig zurückrufen oder ruhen lassen. Die Wirklichkeit ihrer eigenen Geschichte bedroht sie, holt sie immer wieder ein.

Der Ich-Erzähler jedenfalls vermag diese diagnostische Arbeit nicht zu leisten, der Aufbruch aus der Mittelmäßigkeit scheitert, er zerbricht daran, er zerstört sich selbst. Die Stimmungen der Landschaft und die Sehweise des Erzählers, das Objektive der gegenständlichen Welt und das Subjektive des sie Erlebenden sollen zur sprachlichen Einheit zusammenfließen. Das desolote Bauernhaus, in dem er lebt, ist nacheinander Symbol moralischer Erneuerung, der Schicksalsgleichheit und Verbundenheit mit der Natur und schließlich Schauplatz jäher Erkenntnis einer erneuten Lebenslüge. Für die Erzählerfigur ist der Verlust des Schattens Identitätsverlust, Verlust der "Fähigkeit, die unsichtbaren Fäden weiter zu weben, durch die man sich mit anderen verbindet."

Die Geschichte wird nicht einfach, chronologisch, die Kausalität der Teile aufdeckend und auf ein sinnvolles Ende hin erzählt. Der Roman ist ein einziger Bewußtseinsstrom eines empfindenden und reflektierenden Ich. Nicht immer gelingt es dem Erzähler, das sich im Gefühl Verlierende seiner Vorstellungen und Ahnungen in die Klarheit der Gedanken zu bringen. Die literarische Form verrät Unsicherheit oder Nachlässigkeit, Wiederholungen häufen sich, der ständige Wechsel der Erzählebenen verwischt die Perspektive. An die Realität der eigenen Geschichte gebunden und zugleich der eigenen Begrenzung bewußt, widersprechen sich notwendigerweise die Gefühls- und Bewußtseinshaltungen des Erzählers: der Mut zur Neuschöpfung des Gewesenen steht neben der fortschreitenden